SINUS-JUGENDSTUDIE

„WIE TICKEN JUGENDLICHE?“

EINLEITUNG

STUDIE

- Untersuchung von Lebenswelten 14- bis 17-Jähriger
- Qualitatives Forschungsdesign
- Experteninterviews mit männlichen und weiblichen Probanden aus verschiedenen soziokulturellen Milieus

„Wie ticken Jugendliche?“ ist eine im Auftrag von der Bundeszentrale für politische Bildung, der Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz, der BARMER, dem Bund der Deutschen Katholischen Jugend, dem Deutschen Fußball-Bund, der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung, der Deutschen Sportjugend und der DFL Stiftung durchgeführte Jugendstudie des SINUS-Instituts, Heidelberg/Berlin. Im Rahmen des qualitativen Forschungsdesigns wurden Experteninterviews mit 72 männlichen und weiblichen Probanden aus verschiedenen soziokulturellen Milieus des gesamten Bundesgebiets durchgeführt mit dem Ziel tiefere Einblicke in deren Entscheidungskriterien, Motivationsstrukturen und Perspektiven zu gewinnen.

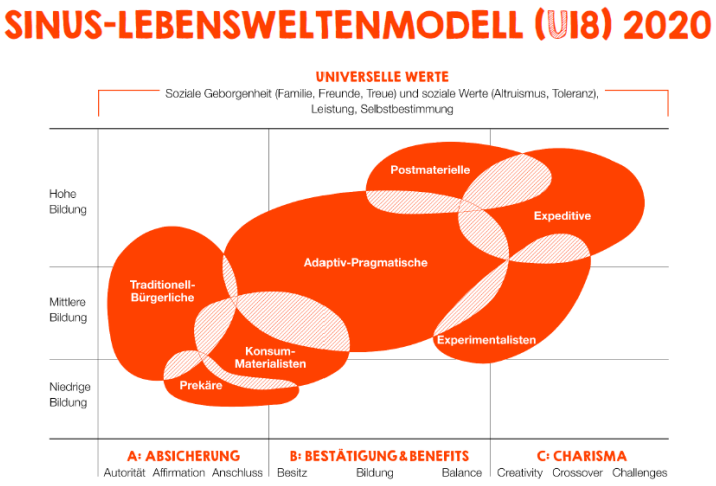

Abbildung 1: SINUS-Lebensweltenmodell (U18)

Die 4. Erhebungswelle der SINUS-Jugendstudie nahm in 2020 themenspezifische Forschungsfragen des organisierten Sports in den Blick.

FRAGEN

Einblicke in Entscheidungskriterien, Motivationsstrukturen und Perspektiven

- Welche Bedeutung hat Sport im Alltag von Jugendlichen?
- Welchen Sport treiben sie und wie oft?
- Was motiviert Jugendliche, Sport zu treiben?
- Was halten Jugendliche von Sport im Verein?
- Welche Erfahrungen hat man hier gesammelt?
- Was spricht für und gegen Vereinssport?
- Können Jugendliche sich vorstellen, sich im Verein zu engagieren?

Ein Leben ohne Sport ist für die meisten Jugendlichen unvorstellbar

Abbildung 2: Kurzbeschreibung der SINUS-Lebenswelten

Über 90 Prozent der Befragten treiben Sport, die breite Mehrheit davon regelmäßig.

ANTWORTEN

Auf die Frage, ob man sich ein Leben ohne Sport vorstellen kann, geben die meisten der 14- bis 17-Jährigen - quer durch alle Lebenswelten und unabhängig vom Geschlecht - eine klare Antwort:

Nein, es ist unvorstellbar! Über 90 Prozent
der Befragten treiben Sport, die breite Mehrheit davon regelmäßig.

Weitere Ergebnisse auf den folgenden Seiten auf einen Blick:

SPORTMOTIVE

Die befragten Jugendlichen nennen in den meisten Fällen nicht nur ein Motiv, sondern zahlreiche Gründe, warum sie Sport treiben. Etwas für die eigene Gesundheit zu tun, sich auspowern zu können, mit anderen Jugendlichen zusammenzukommen, sportliche Ziele zu erreichen bzw. Erfolge zu haben (für sich allein oder im Team) und Spaß am Sport - so lauten die dominanten Motive.

Das Erreichen persönlicher Sporterfolge ist für viele Jugendliche positiv behaftet.

Abbildung 3: Sportmotive Jugendlicher

SPORTERLEBEN

Neben den Motiven wurden die Jugendliche auch nach ihren positiven und negativen Sporterlebnissen gefragt, denn Motive und Barrieren beim Sporttreiben sind oft eng mit positiven und negativen Sporterlebnissen verknüpft: Wenn etwas beim Sport gut läuft, ist man motivierter, dabei zu bleiben, als wenn man unangenehme Erfahrungen sammelt.

Sportbarriere ist u.a. Zeitmangel – der Sport im Ganztag kann ein Ausweg sein.

Zu den Sporterlebnissen, die die Jugendlichen als besonders positiv beschreiben, zählen vor allem persönliche Sporterfolge – etwa innerhalb eines Wettkampfes oder beim Erreichen eigener sportlicher Ziele. Gemeinschaftserfahrungen und Anerkennung durch ein Publikum werden ebenso als schöne Sporterlebnisse angegeben. Auch physische Aspekte schaffen positive Sporterinnerungen, beispielsweise in Bewegung zu sein oder das Gefühl, sich „so richtig angestrengt zu haben“. Niederlagen und Leistungsdruck sind demgegenüber dominante Negativerlebnisse im Sport.
Sportbarrieren sind vor allem Zeitmangel und keine Lust (mehr) Sport zu machen.

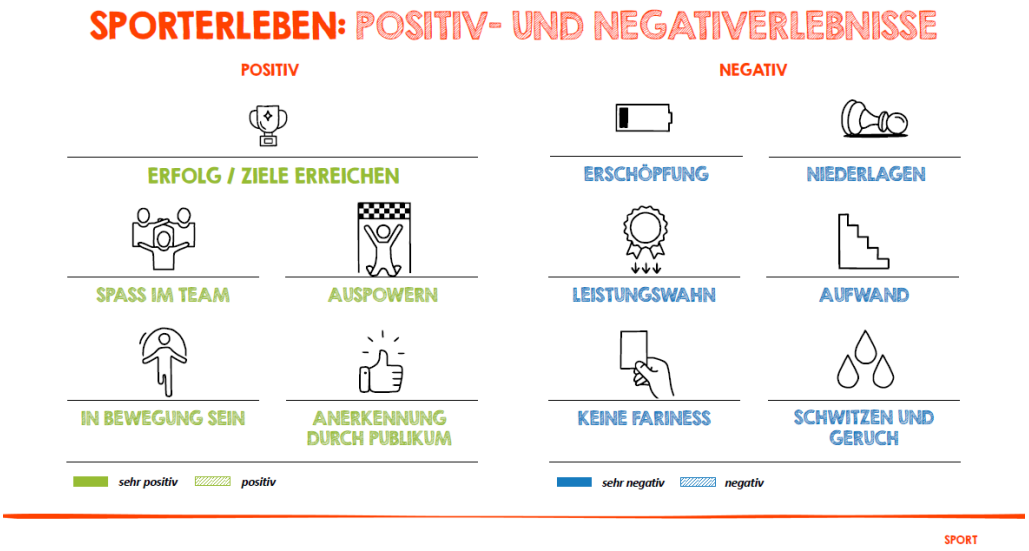

Abbildung 4: Sporterleben: Positiv- und Negativ

SPORTARTEN

Es gibt einige Sportarten, zu denen Jungen wie Mädchen gleichermaßen affin sind. Hierzu zählen unter den Kraft- bzw. Ausdauersportarten vor allem Krafttraining und Fitnessübungen (im Fitnessstudio), Radfahren, Joggen, Schwimmen, Skifahren und Skaten sowie unter den Spielsportarten Tennis und Volleyball.

Jugendliche der Mainstream-Lebenswelten (Adaptiv-Pragmatische, Traditionell- Bürgerliche) treiben vorrangig Mainstream-Sportarten: Fitness, Joggen, Fußball, Basketball. Insbesondere die Mädchen dieser Lebenswelten sind eher weniger in einem Fitnesscenter sportlich aktiv. Die Mädchen dieser Lebenswelten tanzen und reiten zudem gern.

Kraft- und Ausdauersportarten sind für Mädchen und Jungen gleichermaßen attraktiv.

Bei den bildungsfernen Lebenswelten (Prekäre, Konsum-Materialisten) gilt das Fußballspielen als die Topsportart der Jungen – egal, ob in einem Verein oder privat mit Freunden. Auch Kraftsport ist in diesen Lebenswelten besonders beliebt. Insgesamt fällt auf, dass in erster Linie Sportarten mit geringen finanziellen Eintrittshürden wie Schwimmen, Tischtennis, Laufen, Kraftsport (oft zu Hause) gewählt werden (keine teure Ausrüstung nötig, kein Privatunterricht etc.).

Die bildungsnahen postmateriellen bzw. postmodernen Jugendlichen sind offen für diverse Sportarten und probieren gern Verschiedenes aus: Sowohl Ausdauer-, Spiel- und Kraft- als auch Kampfsportarten. Oft geht man Mainstream-Sportarten nach – gleichfalls häufen sich in dieser Gruppe Randsportarten (z. B. Rugby), Lifestylesportarten (wie etwa Bouldern) oder exotische Sportarten (bspw. Zirkusakrobatik).
Insbesondere die Experimentalisten und Expeditiven sind durch ihre Sportart auch in der dazugehörigen Szene aktiv (z. B. Skateboarding, Parkour).

- Die Natur, Fitnessclubs und Fun-sportlocations sind als Bewegungsorte bei den Jugendlichen aller Lebenswelten beliebt.

Abbildung 5: Sportarten der Jugendlichen

SPORT IM VEREIN – Vor- und Nachteile

- Jugendliche schätzen am Vereinssport, mit Freund*innen unter fachlicher Anleitung erfolgreich Sport zu treiben und (auch abseits des Sportfelds) gemeinsam Spaß zu haben.

Jugendliche schätzen am Vereinssport, mit Freund*innen unter fachlicher Anleitung erfolgreich Sport zu treiben und gemeinsam Spaß zu haben.

Einerseits schätzen Jugendliche die Regelmäßigkeit, andererseits gilt als Hauptnachteil vor allem die zeitliche Verpflichtung, die eine Mitgliedschaft im Verein generell mit sich bringt.
Auch die finanzielle Belastung durch Mitgliedsgebühren geben die 14- bis 17-Jährigen relativ häufig als Nachteil von organisiertem Sport an.
Zudem werden vereinzelt folgende weitere Aspekte problematisiert: Leistungsdruck, Fremdbestimmtheit (zu wenig Möglichkeiten zu selbstständigem Sporttreiben) sowie Eintönigkeit („Man macht immer dasselbe.“).

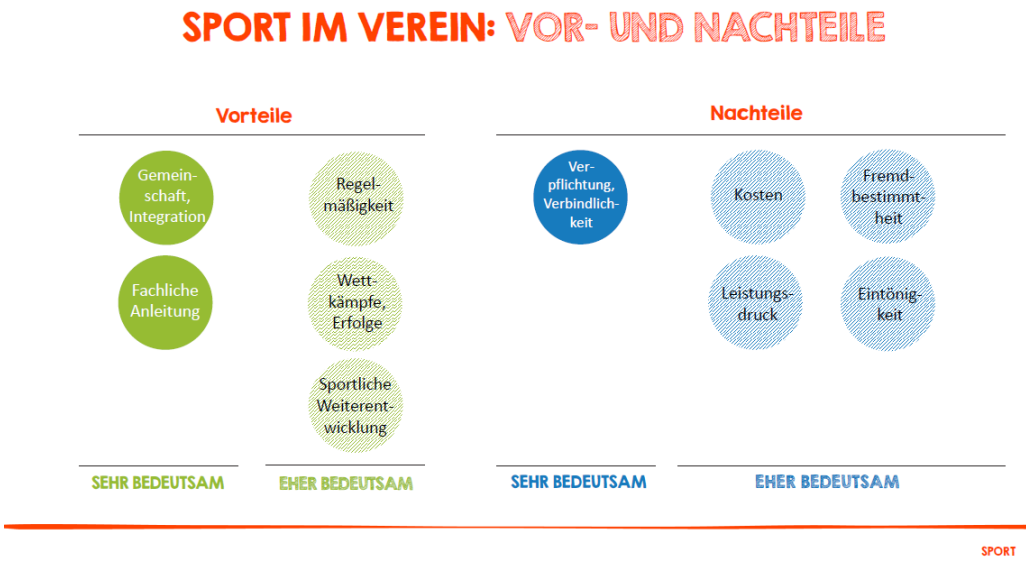

Abbildung 6: Vor- und Nachteile einer Sportvereinsmitgliedschaft für Jugendliche

SPORT IM VEREIN – Engagement als Trainer*in

ACHTUNG: Es zeigt sich, dass sich bislang nur wenige darüber Gedanken gemacht haben, sich als Trainer*in im Sportverein zu engagieren!

Zunächst zeigen die Antworten, dass sich nur wenige bislang darüber Gedanken gemacht haben. Spielen sie die Idee für sich durch, können viele dem Gedanken durchaus etwas abgewinnen und für sie interessante Bereiche auch benennen.
Im Großen und Ganzen aber spaltet diese Frage die Teenagermeinungen in zwei Bereiche: Knapp die Hälfte kann sich ein solches Engagement vorstellen, die andere Hälfte nicht.
Diejenigen, die sich die Aufnahme eines Trainerengagements vorstellen können, begründen dies zuvorderst mit Spaß im Allgemeinen sowie mit der Freude an der Vermittlung sportlicher Kompetenzen im Besonderen. Etwas seltener werden Lust auf die Arbeit mit Kindern sowie die persönliche Weiterentwicklung im Zuge eines Trainerengagements genannt. Dass ein Trainerjob das Taschengeld aufbessern kann, wird nur von einigen wenigen Befragten und (eher am Rande) positiv erwähnt.

Geringes Selbstvertrauen aufgrund fehlender Erfahrung ist die größte Barriere für ein Engagement als Trainer*in.

Geringes Selbstzutrauen aufgrund fehlender Erfahrung ist die größte Barriere für ein Engagement als Trainer*in. Die Gründe, die gegen ein Trainerengagement angeführt werden, gehen vor allem darauf zurück, dass man sich (derzeit) nicht sicher ist, ob man dieser Aufgabe gewachsen ist. Zeitmangel bzw. zu viel Aufwand sind weitere wichtige Barrieren, eine Trainertätigkeit aufzunehmen.

Die Hauptbeweggründe für oder gegen das Interesse an einem Trainerengagement variieren lebensweltspezifisch kaum.
Es zeigen sich nur wenige gruppentypische Tendenzen:

Jugendliche aus den Mainstream-Lebenswelten sympathisieren am stärksten mit einem Trainerengagement.

Jugendliche aus den Mainstream-Lebenswelten sympathisieren am stärksten mit einem Trainerengagement. Hier spiegelt sich der Befund wider, dass die Jugendlichen dieser Lebenswelten eine vergleichsweise große Affinität zu Sportvereinen haben. Ist man in einem Verein bereits aktiv, so wird es von vielen als „natürlicher Gang der Dinge“ beschrieben, sich früher oder später als Trainer*in oder Gruppenleiter*in zu engagieren. Deutlicher als in den anderen Gruppen ist – neben der Chance, sein Wissen weiterzugeben
und selbst fit zu bleiben – der finanzielle Anreiz ein Pluspunkt des Engagements. Der erwartete Arbeitsaufwand ist für die Mainstream-Jugendlichen weniger eine Barriere als das Gefühl, aufgrund des eigenen Kompetenz- und Erfahrungsstands noch nicht bereit für die Aufnahme eines Trainerjobs zu sein.

Auch für die postmateriellen Mädchen und Jungen ist die Ausübung eines Trainerjobs eine prinzipiell ansprechende Idee. Im Lebensweltenvergleich reizt sie die pädagogische Herausforderung an der Trainerrolle am stärksten. Hier zeigen die Postmateriellen u.a. das größte Selbstvertrauen. Einige zögern jedoch, sich darauf einzulassen, da sie davon ausgehen, nach der Beendigung der Schule keine Zeit mehr dafür zu haben. Für diese Jugendlichen spielt die Möglichkeit eines Nebenverdiensts keine entscheidende Rolle. Vielmehr ist für sie die Idee, ein Ehrenamt zu bekleiden, eine attraktive Vorstellung.

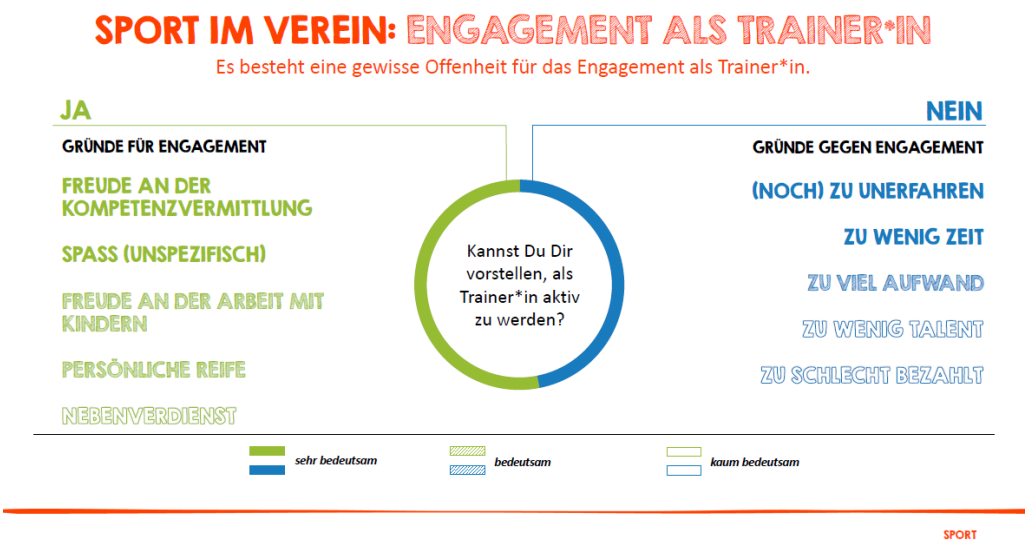

*Abbildung 7: Gründe für und gegen ein Engagement als Trainer*in*

Postmaterielle Mädchen und Jungen reizt die pädagogische Herausforderung an der Trainerrolle am stärksten.

FAZIT

Insgesamt machen die „in psychologischer Hinsicht charakteristischen“ Ergebnisse der SINUS-Jugendstudie deutlich, dass die größte Herausforderung für junge Menschen, wie für jede Generation vor ihnen auch, das Erwachsenwerden ist. Sportvereine können junge Menschen dabei begleiten, einen Platz in der Gesellschaft zu finden, ihnen Orientierung und Raum geben für ihre Entwicklung, aber auch einen geschützten Raum, um sich auszuprobieren, sich mit Werten auseinanderzusetzen und die eigene Persönlichkeit und Identität zu entwickeln.

Sportvereine können jungen Menschen einen geschützten Raum, um sich auszuprobieren und die eigene Persönlichkeit zu entwickeln.

Zentralen Schlussfolgerungen der SINUS-Jugendstudie 2020 aus Sicht der Deutschen Sportjugend im DOSB e.V.:

1. Viele Jugendliche sind heute ernst und problembewusst.

Viele Jugendliche sind heute ernst und problembewusst.

Die Jugendlichen bewegt ein breites Spektrum an politischen Themen. Problemkomplexe Klimawandel & Umweltschutz sowie Krieg vs. Frieden beunruhigen die junge Generation in hohem Maße. Trotz überwiegender Akzeptanz von Vielfalt in der Gesellschaft, verunsichert auch die anhaltende Migration weite Teile der Jugend. Dabei treten auch die Themen Chancengleichheit und Gleichberechtigung in den Vordergrund. Weitere Sorgen beziehen sich auf den erlebten Leistungsdruck (in Schule und Arbeitswelt) oder den notorischen Zeitmangel. Hier ist es auch die Aufgabe im Umfeld des Sport- und Vereinsleben eine entsprechende Lebensfreude zu vermitteln, Erfolgserlebnisse zu schaffen, Perspektiven aufzuzeigen und der Zukunft einen Sinn zu geben. Weiterhin muss u.a. die Schaffung von Freiräumen und Selbstorganisation für Jugendliche im Vordergrund stehen. Sportvereine sollten jungen Menschen immer auch Räume bieten, die frei von Leistungsdruck sind, ihre Themen partizipativ aufgreifen und flexible Angebotszeiten vorhalten.

2. Sicherheit, Halt und Geborgenheit sind für die meisten wichtiger als Aus- und Umbrüche.

Die Unübersichtlichkeit der Verhältnisse in der Welt verstärkt die Sehnsucht nach Zugehörigkeit, Halt und Orientierung („Regroundingtrend“). Für den organisierten Sport als zivilgesellschaftliche Größe kann dies insofern eine Chance sein, als dass die Jugendlichen in Anschluss und Gemeinschaft nach wie vor wichtige Sportmotive sehen und als Raum für ehrenamtliches Engagement in Frage kommen.

Sicherheit, Halt und Geborgenheit sind für die meisten wichtiger als Aus- und Umbrüche.

Abbildung 8: Werte der Jugendlichen

Die negativen Folgen der Individualisierung treten stärker ins Bewusstsein.

3. Die negativen Folgen der Individualisierung treten stärker ins Bewusstsein.

Die Jugendlichen beklagen eine „Jeder-für-sich“-Mentalität und fehlenden Zusammenhalt in der Gesellschaft. Diese Erkenntnis bestärkt den Bedarf, die Rolle von Verbänden und Vereinen für Gemeinschaft und Zusammenhalt weiter zu unterstützen und hier auch Jugendliche zu stärken.

Die Jugend fühlt sich (seitens der Politik) zu wenig gehört und nicht ernst genommen.

4. Die Jugend fühlt sich (seitens der Politik) zu wenig gehört und nicht ernst genommen.

Viele Jugendliche haben das Gefühl von Macht- bzw. Einflusslosigkeit und die Überzeugung, als Minderjährige nichts ausrichten zu können, im Zweifel nicht einmal gehört zu werden.
Gute jugendgerechte Politik muss demnach eine stärkere und sichtbare Berücksichtigung der Jugendlichen und ihrer Themen in der Politik gewährleisten. Für den organisierten Sport muss diese Rückmeldung eine permanente

Motivation sein, jugendliche Mitglieder stärker demokratisch einzubinden, sie ernst zu nehmen, ihnen Möglichkeiten zur Mitgestaltung im Vereins- oder Verbandsleben anzubieten sowie sich insgesamt dem Thema Partizipation zu widmen.

Um die Jugendlichen noch näher kennenzulernen, lohnt sich ein zweiter Blick in die Lektüre unter dem folgenden Link.

Quellen

Calmbach,M.; Flaig,B.; Edwards,J.; Möller-Slawinski,H.; Borchard,I.; Schleer,C. (2020) *Wie ticken Jugendliche? Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland*. Bundeszentrale für politische Bildung. Bonn.

https://www.dsj.de/news/artikel/sinus-jugendstudie-2020-wie-ticken-jugendliche11/, Zugriff: 18.12.2020.

Katherina Kammlodt
Referentin Bewegungsförderung für Kinder und Jugendliche